

"Müschterli us em Baselbiet"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins
Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist gestohlen worden. *Ds Graas under de Füesse la wachse*, seine Geschäfte nachlässig betreiben. *Kei Graas under de Füesse wachse loo*, schnell gehen oder sehr eifrig arbeiten. *Kei Fuess für öppis lüpfef*, nichts tun. *Eim d Füess ablaufef für öppis*, jemanden durch häufige Bittgänge belästigen. *Uf d Füess luege*, sich vorsehen. *Gang mer us de Füesse!* aus dem Wege. *Eim Glüet uf d Füess zie*, jemandem heiss machen.

Der Fuss als empfindliches Glied:

Eim a de Füesse chratze, jemanden zu begütigen suchen, jemandem augendienerisch nachgehen. *Für nen annera de Fuess in Bach heebe*, für einen andern herhalten, namentlich mit Geld (Fläsch GR). «Sy ist weder di erst noch letst, die mit dem fuoss in bach ist treten», einen Fehltritt begangen hat (Niklaus Manuel, 16. Jahrhundert).

Der Fuss als Zeichen der Herrschaft bzw. Verachtung:

Eine under d Füess nää, jemanden verfolgen, unterdrücken. *Ischt me de Lüüte im Muul; so ischt me ne bald under de Füesse*, ausgeliefert. *Er will alle Heilige d Füess abbyss*, er spielt den Frommen und Demütigen, er ist ein Kriecher.

Verhältnis zu andern Körperteilen:

Was de Chopf vergisst, müend d Füess etgälte oder *wer nid Chopf hät, hät Füess*, der Vergessliche muss dem Vergessenen nachlaufen. *Wänn er öppis im Chopf hät, so hät er s nüd in Füesse*, Wollen und Vollbringen decken sich bei ihm nicht (Zürich). *Der Fuess frisst mee as s Möül*, das weidende Vieh zertritt bei nassem Wetter mehr, als es frisst (Engelberg). *Was er macht, hät Händ und Füess*, ist gut. Und eine alte Gesundheitsregel: *De Chopf chüel und d Füess warm, macht de bescht Tokter arm*.

(Meist ohne die genauern Ortsangaben; Schreibung nach Dieth-System)

weniger genauer Schreibweise. An Wort- und Sacherklärungen wurde nirgends gespart, so dass auch der nicht einheimische Leser den Witz verstehen kann; die Herkunft ist sorgfältig nachgewiesen.

Hoffentlich macht der Verlag, die Kantonale Schul- und Büromaterialverwaltung, ein so gutes, auch gut illustriertes Buch weit über die Baselbieter Schul- und Büroräume hinaus bekannt, vielen Lesern zum Spass!

Müschterli us em Baselbiet. Anekdoten und Schwänke, gesammelt von Eduard Strübin und Paul Suter. Kantonale Schul- und Büromaterialverwaltung, Liestal 1980. Fr. 16.–.

Textproben:

S Maitli vom N. N. isch bim Bänemyn Gärschter in Lade cho. «Was muesch ha?» – «Es Päckli Tubak und acht Batzen uuse – der Vatter bringt der Franken am Samschtig!» (Nr. 293)

Amene heisse Tag im Summer bin i nach der Schuel im «Rössli» gon es Bier trinke. Der Wirt, der Rössli-Hans, het mer Gsellschaft gleischtet. Plötzlich gseht er durs offe Fänschter, wien e Bekannte von em durelaufft. Er schiesst uuf, rennt ans Fänschter und rüeft: «Hee, du hesch au schon lang kei Durscht meh gha!» (Nr. 307)

Pfarrer Rothpletz war ein grosser Jäger vor dem Herrn. Eine Frau auf dem Nebenhof Grien war schon lange Zeit krank. «Isch der Heer Pfarer au scho by der gsi?» fragte eine Besucherin. Die Antwort lautete: «Wenn i e Has weer, weer er scho lang cho.» (Nr. 361)

Wo d Fräulein Studer z Täggnau ire neue ABC-Schütze am erschte Tag Schifertafele uusteilt het, het ein vo dene chleine Buebe zuen ere gsait: «Miir bruuchsch ekeini z gee, i chumm morn sowiso nüm!» (Nr. 391)

I der Militärchuchi. «Du, Bummi, gib mer au d Ölfläsche obenabe! Es stoht druff «Essig», s mues aber Syrup drinn sy. Aber schmöck zerscht dra!» (Nr. 569)

«Müschterli us em Baselbiet»

Das volkstümliche Erzählgut des Sarganserlandes wurde seinerzeit von Alois Senti in zwei Bänden veröffentlicht: der humoristische Teil als «Sargaaserlinder Stüggli» (365 Nummern), später die «Sagen aus dem Sarganserland» (1974). In gleicher Weise, nur umgekehrt, sind die beiden Baselbieter Volkskundler Dr. h.c. Eduard Strübin und Dr. Paul Suter vorgegangen: Nach ebenfalls jahrelangem Sammeln und Sichten haben sie den «Baselbieter Sagen» von 1976, mit einer Nachlese von 1978, soeben die «Müschterli us em Baselbiet» folgen lassen: 725 ausgewählte «kurze, spasshafte, pointierte Erzählungen aus dem Volk mit deutlich lokaler Färbung und mehr oder weniger bekannten Personen». Zusammengetragen wurde diese reiche Ernte zum kleinern Teil aus handschriftlichen oder gedruckten Quellen

von der 1. Hälfte des letzten Jahrhunderts bis zu Nebenspalter-Nummern, zum grössern Teil jedoch aus der direkten mündlichen Überlieferung, denn Anekdoten entstehen immer wieder neu und werden bei der nächsten Gelegenheit weitererzählt.

Diesmal haben die Sammler einen thematischen Aufbau versucht, z. B. unter Sammeltiteln «Neueres aus Amtsstuben und Ratssälen», «Rund um den Kirchturm», «Medizynisches», «Militaria», so dass in den Ausprüchen und ihrem Zusammenhang auch gleich die betreffende soziale Gruppe und ihre Zeit charakterisiert wird.

Die sprachliche Form ist – gemäss den Quellen – teils durchwegs schriftsprachlich; teils ist nur der entscheidende Ausspruch mundartlich, teils ist das ganze Stück in der betreffenden Mundart erzählt, in mehr oder